

Volksbotanik: Schneeglöckchen

Aus wiederholten Anfragen nach Daten der Volksbotanik ersehen wir, daß der Gärtner durch seine enge Verbundenheit mit der Scholle diesem Gebiet deutschen Brauchtums nähersteht, als man wegen der Kultur vieler fremdländischer Garten- gewächse hätte annehmen können. All denen, die bemüht sind, tiefer in dieses Gebiet einzudringen, als es unsere Zeitschriftenartikel gestatten, geben wir nachfolgend die Buchveröffentlichungen unseres Mitarbeiters Professor Dr. Marzell bekannt. Gleich- zeitig bitten wir, uns stets alle Daten über Volksbotanik mitzuteilen, die sich bisher nur von Mund zu Mund im Volk erhalten haben, damit wir das Material an Prof. Marzell, als Hauptstelle für Volksbotanik, weiterleiten können. Den Anfragen über dieses Gebiet ist ein Freiumschlag mit genauer Anschrift beizufügen.

Die wichtigsten Werke Prof. Marzells sind:

- „Die heimische Pflanzenwelt im Volksbrauch und Volksglauben“, Skizzen zur deutschen Volkskunde. Leipzig, 1922.
- „Die Pflanzen im deutschen Volksleben“. Jena, 1925.
- „Alte Heilkräuter“. Jena, 1926.
- „Bayerische Volksbotanik“. Volkstümliche Anschauungen über Pflanzen im rechts- rheinischen Bayern. Nürnberg, 1926.
- „Unsre Heilpflanzen“. Ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde. München, 1922.
- „Heil- und Nupfpflanzen der Heimat“. Reutlingen, 1924.
- „Neues illustriertes Kräuterbuch“. Eine Anleitung zur Pflanzenkenntnis. Reut- lingen, 1923.
- „Die Pflanzenwelt der Alpen“. Ein Taschenbuch für Alpenwanderer. Stutt- gart 1933.

Ein Glöcklein ist dir wohl bekannt. Es schimmert hell im ganzen Land. Aus Silber scheint es dir gegossen. Auch ist es aus der Erd' entsprossen. (Volkslied.)

Ein später blühendes „Schneeglöckchen“ ist das Märzglöckchen (*Leucolium vernum*), das in den Wäldern meist den nicht gerade schönen Namen „Frühlingsnotenblume“ führt. Zum Unterschied von dem eigentlichen Schneeglöckchen heißt man es auch großes Schneeglöckchen (s. V. Niederösterreich), doppelte (= doppelte) Snee- glöckchen (Westfalen), Waldnäglöckchen (Braunschweig). Das Märzglöckchen ist annehm- licher als das Schneeglöckchen, es unterscheidet sich von diesem beinahe ohne weiteres dadurch, daß alle sechs Perigonblätter (nicht nur die drei innen- ren wie beim Schneeglöckchen) an der Spitze grün- lich oder gelblich gefleckt sind. Es wächst viel häu- figer wild als das Schneeglöckchen und schon die alten Botaniker kannten es unter dem Namen „weiß Hornungsbium“, eine Bezeichnung, die es auch jetzt noch ab und zu führt. Hornung ist ja der altdenische Name für den Monat Februar. Daß das Märzglöckchen schon vor 400 Jahren im deutschen Garten gepflanzt wurde, ersehen wir aus dem Kräuterbuch des alten Hieronymus Bod. (1551), wo es heißt: „Hornungsbium nennt man im Oden- wald auch Bergblumen / darum daß sie im anfang des Merzen an vollkommlichen geschen werden in den stüben wäldern. Aber in den gärten darinn sie effliche pflanzen / kriechen sie im halben Hornung (= Mitte Februar) auf der erden / also daß die fengel mit dem kranz herfürdingen.“ Das Märzglöckchen führt eine ganze Reihe von Volks- namen, so nach der Wartezeit Märzdecker (Schwaben), Aprilkranz (Schwäbische Alb), Josefblume (an der Nahe), Josefs- glöcklein (Niederösterreich). Der Tag des hl. Josef fällt nämlich auf den 19. März, also in die Blütezeit unterer Blume. Woher kommen aber die merkwürdig klingenden niederdeutschen Volksnamen Tiddeljesen, Tiddilje, Tiddiljecken, Teitlöfeden? Sie sind nichts anderes als das im Plattdeutsche überlegte „Teitlöfeden“ (die kleine Teitlöse); denn die Blume hält sich nicht an die Zeit, sie blüht vor den meisten ihrer Verwandten. Hebräisch bezeichnet man im älteren Deutsch mit „Teitlöse“ Blumen, die besonders früh blühen (s. V. Sänkeblümchen, Karaffen), während heute „Teitlöse“ vor allem für die Blume gebraucht wird, die durch ihre späte Blütezeit auffällt, die Herbst- teitlöse. Uebrigens wird noch jetzt das Märzglöck- chen in der Schweiz als Tilloja bezeichnet. In der Oberlausitz heißt man unsere Frühlingsblume Summertür, ein Name, den die alten Bota- niker als Sommerklein kennen und damit erklären, daß sie den Sommer eröffnet, also gewissermaßen die Tür zum Sommer aufst. Er- gößlich ist es zu sehen, wie dieses Sommerkürchen da und dort zu einem „Sommerkürchen“ und in Sachsen gar zu einem „Räztierchen“ wird. Wer den alten Namen Sommerkürchen nicht kennt, mag sich dann freilich den Kopf darüber zer- brechen, was das Märzglöckchen mit einem Tierchen zu tun hat!

Heinrich Marzell.

Barum sich das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) so gut mit dem Schnee verträgt, der doch sonst den ganzen Blumen feind ist, erzählt eine hübsche Sage. Als der liebe Gott alles erschaffen und allen Dingen ihre Farbe gegeben hatte, machte er zuletzt den Schnee und sagte zu ihm: „Die Farbe kannst du dir selbst suchen!“ Da ging der Schnee zum Gras, dann zur Weide, dann zum Weizen. Aber alle wiesen ihn ab. Da sagte der Schnee be- trübt zum Schneeglöckchen: „Wenn mir niemand eine Farbe gibt, so ergeht es mir wie dem Wind, der nur darum so böse ist, weil man ihn nicht sieht.“ Das Mähdchen aber erbarmte sich und sagte zum Schnee: „Wenn dir mein schüchternes Mähdchen gefällt, magst du es nehmen.“ Und der Schnee nahm es und ist seitdem weiß; aber allen Blumen bleibt er feind, nur nicht dem Schneeglöckchen. — Die eigentliche Heimat des Schneeglöckchens ist schwer festzustellen; denn es ist offenbar häufig aus Gärten verwildert und hat sich dann im Laubwald häufig eingebürgert. Zweifelslos wildwachsend muß es aber an verschiedenen Fundorten im Osten Deutschlands und auch im südlichen Mittelrussland (s. V. in Niederösterreich, am Südsüß der Alpen) bräutet werden. In die deutschen Gärten scheint das Schneeglöckchen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gekommen zu sein; denn in den Kräuterbüchern aus der ersten Hälfte dieses Jahr- hunderts wird es noch nicht erwähnt (im Gegensatz zum Märzglöckchen). Sein ältester deutscher Name lautet Snetropfen (Schneetropfen), so be- zeichnet es z. B. der niederländische Botaniker Clu- dius in seinem Kräuterbuch vom Jahr 1588. Auch heute noch heißt das Schneeglöckchen in Nordböh- men Schneetropfen, auf der Schwäbischen Alb Schneetropfen. Im Hamburg sind es die Sneeleters (weil sie aus dem Schnee hie- len = schneen), im Weichseldelta die Schne- guderchen, in Oberösterreich die Schne- faterlein, wozu letzterer Name auch für andre früh blühende Blumen gebraucht wird. Recht hübsch und bezeichnend sind die Volksnamen Früh- schneeglocke (im Rheinlande), weil das Schneeglöckchen so früh im Jahr aufsteht und Sorowijer im Hunsrück. Den Niederdeutschen erinnert das Schneeglöckchen, wenn es so einlam in Gärten mit seinen skandinavischen Wäldern empor- steigt, an ein Jungfräulein, das bloß dasteht; er- gößlich ist es zu sehen, wie dieses Sommerkürchen da und dort zu einem „Sommerkürchen“ und in Sachsen gar zu einem „Räztierchen“ wird. Wer den alten Namen Sommerkürchen nicht kennt, mag sich dann freilich den Kopf darüber zer- brechen, was das Märzglöckchen mit einem Tierchen zu tun hat!

Des Gärtners Stiefkinder

find und bleiben die Pflanzennamen. Früher gal- ten sie noch etwas, da bemühte sich jeder schon als Lehrling ernst, nach den ersten Anklagen von Salo- mons „Gärtnerische Kunstsprache“ die Bedeutung der fremden Wörter zu lernen und sich die Namen der Pflanzen (also Gattungen und Artnamen) nach dem alten Gartenbauerkon von Rämpler oder nach einem Katalog der damals führenden Firmen richtig anzugeben. Allmählich traten dabei aber gewisse Schwierigkeiten auf, die wir schon über kennzeichnen und die jedem Gärtner aus der Praxis, besonders der Kataloghändler, zur Genüge bekannt sind. Man fand dieselbe Pflanze bald so, bald so benannt. Manche Pflanzen waren (oder sind noch) unter 3 bis 4 wissenschaftlichen Namen im Handel. Wer einmal dadurch wirtschaftliche Nachteile gehabt hatte, verlangte nach der handels- notwendigen Ordnung in der Benennung. Aber es fehlte an verständlichen Gründen für die Mehr- fachbenennung. Nachen wir uns also vorerst einmal klar, woher die vielen Namen für manche Pflanzen gekommen sind. Einer der wichtigsten Gründe ist die früher oft Jahrzehnte dauernde Verbreitung der Schriften. Wenn irgendein die Welt bereisender Gärtner oder Botaniker neue Pflanzen fand, sie beschrieb und taufte, so war es keine Seltenheit, daß andre Pflanzenkundler gleichzeitig oder Jahre später dieselben Pflanzen fanden, beschreiben und taufte, ohne daß ihnen der (aber die) bereits be- stehende Name bekannt war. Nun lief also schon eine Pflanze viele Jahrzehnte unter verschiedenen Namen, bis ein Pflanzenkundler den Schaden ent- deckte und ihr zur Vermeidung der Mehrfachbenennung einen neuen Namen gab. Allgemein be- kannt hierfür ist das Beispiel *Dahlia variabilis* = *Georgina variabilis* = *Georgina rosea* usw. Gerade dieses Beispiel zeigt, wie unklar die Benennungen und auch die Kenntnis der Einführungs-geschichte sind. Erstens der zweifache Gattungsname (*Dahlia-Georgina*), zweitens die verschiedenen Artnamen, drittens die spätere Entdeckung, daß dieselben Gat- tungsnamen auch für andre Gattungen gänzlich anderer Familien verwendet worden waren und endlich die seltsame Angelegenheit, daß nach den einen Berichten zuverlässig Samen und Knollen der *Dahlia variabilis* erstmahlig 1803/04 nach Deutschland gekommen seien und nach andern Berichten schon 1800 in Dresden bei Seidel Dahlien (*D. variabilis*) geblüht haben sollen. All diesem Wirrwarr ein Ende zu bereiten, ent- schloß man sich, nach festen Regeln zu einheitlichen Namen zu kommen. Natürlich war das bei der inzwischen bekannt gewordenen Fülle von Namen (damals über 1 000 000 für ein paarzigtausend Blütenpflanzen) nicht einfach, und es war kein Wunder, daß die ersten Komitee, die sich an die Arbeit machten, durch das Dickicht einen gangbaren Weg zu schlagen, Schiffbruch litten. Hierher ge- hört vor allem der außerordentlich verdienstvolle Otto Kuntze. Mit ihm, dem Botaniker, kamste Eduard an Schuler der ebenso verdienstvolle Andreas Koh, der Gärtner. Koh wollte dem Gartenbau helfen und Scheute weder Mühen noch Anfeindungen; aber leider erntete er wenig Dank von seinen Kollegen, er, der ein Denkmal des Gartenbaus verdiente. So viele Knollen er auch durch seine gute Alldbereitschaft hatte, fand sein Lebenswerk nicht den erhofften Widerhall, weil er sich ratlos seiner Mitkämpfer Schritte verschrieben

hatte. Dieser aber brachte zu sehr vielen Nichtig- stellungen von Kuntze (das wird auch von seinen Gegnern noch heute lobend anerkannt) leider einen nicht unbeträchtlichen Teil Verzerrungen durch zähes Festhalten an eignen Ansichten, die der interna- tionale Zusammenschluß der Botaniker nicht an- erkennen konnte. Und so wurde die Anzahl der Namen eher vergrößert als verkleinert. Als dann der Reichsverband des deutschen Gartenbaus den einzig möglichen Weg beschritt, vorerst die Einigung mit der Botanik zu erreichen, um daraus zu er- sehen, ob und in welchem Umfang der Gartenbau aus Handelsgründen eigne Wege gehen muß, kam Licht in das Dunkel. Immer mehr bringen die gültigen Namen in die Freidrucke der fort- schrittlichen Firmen, und jedes Gärtners Pflicht ist es, sich einzugeben in den Gedanken, daß nur einheitliche Namen wirklich fördernd sein können. Die junge Generation lernt diese Namen in den Schulen, darum müssen die der Schule längst ent- wachsenen Generationen selbst an die Arbeit gehen, ummal die Ansicht befestigen, daß es in absehbarer Zeit Pflicht wird, nur die gültigen Namen zu ver- wenden. Wer dann erst daran gehen will, sich ein- zugeben, wird um so geübte Schwierigkeiten haben.

Was ist Obst?

Am allseitigen Interesse liegt es, daß recht schnell allwärts Klarheit darüber herrscht, welche Früchte zum Obst zu zählen sind. Aus diesem Grund veröffentlichen wir nachfolgend nochmals die bereits in Nr. 2/34 erfolgte Bekanntgabe der neuen allgemein verbind- lichen Entscheidung.

In Nr. 39 der „Gartenbauwirtschaft“ haben wir eine Anfrage an den praktischen Gärtner und den Fruchtgärtner veröffentlicht, die sich darauf bezog, festzustellen, welche Früchte zum Obst gehören. Die in diesem Beitrag gegebene Aufstellung wurde von allen zuständigen Stellen grundsätzlich zustimmend beantwortet. Einige kleinere Abänderungen wurden insofern gewünscht, als die Echten zu den in Deutschland angebauten Obstsorten gerechnet werden sollen. Zu dem Beerenobst wurden als Er- gänzung Hagebutten genannt.

Von einer Stelle wurde der Einwand erhoben, daß die Früchte von Weißdorn, Berberis, Schlehen und Wacholder nicht als Obst bezeichnet werden dürfen, weil sonst die dazu gehörigen Pflanzen erst als Obstbäume aufgeführt werden müßten. Diesem Einwand können wir nicht zustimmen, denn es ist ausdrücklich gesagt worden, daß es sich um die Früchte, nicht um die Pflanzen handelt. Um aber allen Mißverständnissen vorzubeugen, fügen wir in der Aufstellung den entsprechenden Fuß- zeil an. Die nachfolgende, den Wünschen der Einsender gemäß geänderte Aufstellung wird den zuständigen Stellen zugestellt werden, damit in Zukunft Klar- heit über die Frage, was bei Pflanzenerklärungen usw. zu Obst zu rechnen ist, herrscht.

Die eßbaren Früchte der mehr- jährig kultivierten Pflanzen (Stauden und Holzgewächse) ge- hören zum Obst — die Früchte der einjährig kultivierten Pflanzen sind dem Gemüse zuzurechnen.

In das Gebiet Obst gehören (gartenbaulich, han- delsmäßig und volkswirtschaftlich):

1. In Deutschland erwerbsmäßig angebautes bzw. wildwachsendes Obst:
 - a) Kernobst: Apfel, Birne, Quitte, Nüßel, Weißdornfrüchte, Hagebutten, Eisbeeren (*Sorbus torminalis*), Eberleisich (*Sorbus domestica*), Ebereschen (*Sorbus aucuparia*), Kornelrösche (*Cornus mas*).
 - b) Steinobst: Pfäumen, Zwetschen, Kirchen, Kirschen, Pflirsche, Schlehen (also alle Prunus-Arten mit genießbaren Früchten).
 - c) Beerenobst: Erdbeeren, Himbeeren, Brom- beeren, Loganbeeren, Japan- Weinbeeren, Johannisbeeren (einschl. Ahlbeeren), Weintrauben (Koblen, Korinthen), Berberis, Ro- honen, Maulbeeren (Weiße und Schwarze R.),

Diese Abstellung 2 darf nicht den Namen „Aus- landobst“ tragen; denn viele der in Abstellung 1 genannten Früchte gedeihen auch im Ausland und werden auch vom Ausland eingeführt. — Für die unter 2 aufgeführte Zusammenstellung bleibt vom Fruchtgärtner ein ergänzendes Verzeichnis der zu den genannten Namen im Handel üblichen Syno- nyme zu schaffen, z. B. zu Botanspina als Syno- nym Botanspina; zu Grapefruit als Synonym Pampelmuse, Pampelmuse; zu Paranasäure als Synonym Amerikanische Röhre. — Endlich wäre es wichtig, zu jeder Art die Handelsorten hinzu- zufügen, z. B. zu Apfelsäuren die Sorten Lamberts- säure, Venantiner Röhre usw.

Zu Gemüse zählen alle an Früchten, die in der Küche verwertet werden: alle Kältenfrüchte (Erbsen, Linse, Bohne, Lupine), alle eßbaren Früchte von *Sola- num*-Arten (Tomate, Aubergine-Gier- frucht, Ananaskürbis), alle Kürbisgewächse (Gurke, Kürbis, Melone, Auberg).

Dahlienprüfung

Alle Dahlienzüchter Gesellschaft durchgeführte Prüfung soll fortgesetzt und ausgebaut werden. Als Neuheiten sind Sorten anzusehen, die noch nicht im Handel sind. Es wird erwartet, daß nur solche Neuheiten zur Prüfung eingeliefert werden, die sich von den älteren Sorten gleicher Klasse durch deutlich wahrnehmbare Eigen- schaften vorteilhaft unterscheiden. Zur Erleichterung und Verbesserung der Prü- fungsarbeit sind folgende Bestimmungen getroffen worden:

Anmeldung zur Dahlien-Neuheitenprüfung

Name	Klasse	Ob Gruppen- od. Schnittsorte	Farbe	Blüte	Bemerkungen
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					

Genaue Anschrift des Anmeldeort!

1. Es werden in einem Jahre von einem Richter nicht mehr als fünf verschiedene Sorten zur Prü- fung angenommen.
 2. Jede Sorte muß auf jedem der vier Prüfungsfelder in drei normal entwickelten Pflanzen vor- handen sein. Dementsprechend ist der Anmelde- verpflichtete, insgesamt 12 Knollen kostenlos einzu- senden, die auf Wunsch nach Beendigung der Prü- fung zurückgeschickt werden.
 3. Das zur Prüfung eingeschickte Material muß aus 4 Knollen mit gut sichtbaren Augen, oder sogar Topfknollen bestehen. Frühjahrsfrühdlinge werden zur Prüfung nicht angenommen.
 4. Die Anmeldung hat beim Reichsnährstand, Hauptabteilung II, U. A. Garten, Berlin SW. 11, Julenpark 4, bis zum 20. März (März) zu er- folgen.
 5. Die Einsendung der Knollen an die Prüfungsfelder muß, bis zum 30. Ostermond (April) erfol- gen. Sendungen, die nach dem 10. November (Mai) eintreffen, werden nicht mehr berücksich- tigt, sondern den Abendern zur Verfügung gestellt.
6. Bei der Anmeldung muß der Name der Neu- heit (nicht nur Nummer), die Klasse und Farbe an- gegeben werden. Sonstige Angaben sind erwünscht, Herr Curt Engelhardt in Dresden-Leuben führt das Namenregister für Dahlien. Wenn bei der Be- nennung von Dahlien-Neuheiten Zweifel darüber bestehen, ob der Name nicht schon einmal für eine Dahlienorte Verwendung gefunden hat, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von später zu erwartenden Schwierigkeiten bei Herrn C. Engelhardt anzu- fragen.
- Am besten ist es, ein Anmeldeformular, wie nach- stehend angefertigt, zu benutzen.
- Die Anschriften der Prüfungsfelder werden mit der Bestätigung der Anmeldung mitgeteilt.
- Sondergruppe Dahlien, gez. Rudolf Mann, für die Möglichkeit: Weinhausen.